

Sensoren statt Zensoren: Zur Kritik als ästhetisches Mit-Denken

Rémy Bocquillon

Relationale Ansätze wie die Neuen Materialismen stellen das herkömmliche Verständnis der Kritik, welches notwendigerweise von einer Distanz zwischen Subjekt und Objekt ausgeht, infrage.¹ Sie fordern damit die außen liegende Position der Kritiker:innen ebenso heraus wie deren dualistische ontologische Voraussetzung. Stattdessen schlagen sie vor, dass die Praxis der Kritik zu einer bestimmten Art der Assoziation, der Beziehung und sogar zu einem Modus von Erfahrung werden könnte, der jenseits der strikten Trennung von Subjekt und Objekt oder Natur und Kultur liegt. In diesem Beitrag werde ich zeigen,

1 Die Inspiration für den Titel dieses Beitrags stammt aus einem Zitat in Kodwo Eshuns (1998, 001) Buch *More Brilliant than the Sun*: „You are not censors, but sensors, not aesthetes but kinaesthetes. You are sensationalists. You are the newest mutants incubated in wombspeakers.“

wie die von Baptiste Morizot in *Manières d'être vivant* vorgestellte Figur der Diplomatin als eine solche Form der Kritik verstanden werden könnte. Anschließend an neumaterialistische Ansätze verkörpert sie eine Kritik der Relationen, die nicht von außen, sondern von innen und durch die Relationen gedacht und praktiziert wird. Darüber hinaus werde ich argumentieren, dass diese Position notwendigerweise dazu auffordert, ästhetische Praktiken auf radikale Weise zu überdenken.

Relationen in der Krise

Einer der bedeutendsten Beiträge der Neuen Materialismen (in seinen vielfältigen Varianten) ist es, eine Grundlage dafür zu schaffen, dass das Lebende wie die „critters“ (Haraway 2016), also die Kriechtiere und Mikroben sowie das Nicht-Menschliche und das Mehr-als-Menschliche, nicht nur als Forschungsobjekte, sondern als Teile von Netzwerkensembles, in welchen wir als Forscher:innen mit ihnen verwoben sind, ernst genommen werden (Barad 2007; Haraway 2016). Die Relationen und die relationalen Differenzierungen spielen in diesem Denken eine Hauptrolle, sowohl in theoretischer als auch in methodologischer Hinsicht (Bryant, Srnicek und Harman 2011; Debaïse und Stengers 2015; Kissmann und van Loon 2019). Anders als in einer klassischen „Soziologie des Sozialen“ (Latour, 2005),² die die Besonderheit des menschlichen Subjekts unterstreicht, fordern die multiplen Theorien der Neuen Materialismen die Subjekt-Objekt-Dichotomie sowie den zu einer Gegenüberstellung von Natur und Kultur führenden menschlichen Partikularismus grundlegend heraus. Gerade deshalb wirkt im Zeitalter des Anthro-Capitalo-Chthulu-Zäns, in dem wir uns nach Donna Haraway (2016) befinden, der Status relationaler Verwobenheit des Menschen mehr als nur „kompliziert“. Wie es die gegenwärtigen ökologischen und politischen Krisen deutlich machen, werden (oder bleiben)

2 Latour versteht unter Soziologie des Sozialen vor allem die Theorien von Émile Durkheim und Max Weber. Zusätzlich dazu könnte auch eine phänomenologische und hermeneutische Wissenssoziologie, die zum Teil aus Peter Bergers und Thomas Luckmanns Sozialkonstruktivismus stammt, als solche beschrieben werden (Kissmann und van Loon 2019).

komplexe Relationen kritische und dringende „Dinge von Belang“ (Latour 2004).

Laut dem Philosophen Baptiste Morizot, der sich in seinem bisher noch nicht ins Deutsche übersetzten Buch *Manières d'être vivant* auch den Neuen Materialismen zuwendet, sind es insbesondere unsere Relationen *zum Lebenden*, die in diesem Kontext von Bedeutung sind (Morizot 2020, 15 f.). Nach Morizot werden Relationen seit der Moderne vor allem in zwei getrennten Ordnungen gedacht: menschliche soziopolitische Relationen, und Relationen zum nicht-menschlichen Lebenden. Letztere werden einer Reduktion unterworfen, indem sie lediglich als „Natur“ oder „Ressource“ behandelt werden. Natur wird hierbei entweder ausgebeutet oder sakral überhöht und bleibt dadurch das unerreichbare Andere, von dem die Menschen sich vermeintlich getrennt hätte. Sie wird vernachlässigt, entfremdet, unsichtbar gemacht. Eine Distanz wird zwischen dem denkenden modernen Subjekt und dem natürlichen Objekt hergestellt. Auch wenn politisches Engagement und wissenschaftliche Diskurse bereits versuchen, die „Natur“ entgegen dieser Reduktion wieder hörbar und sichtbar zu machen, bleibt für Morizot hierbei ein Aspekt wenig erforscht: die Krise des Sinnlichen.

Mit „Krise des Sinnlichen“ meine ich eine Verarmung dessen, was wir fühlen, wahrnehmen, verstehen und als Beziehungen zum Lebenden knüpfen können. Eine Reduzierung der Bandbreite an *affects*, *percepts*, *concepts* und Praktiken, die uns mit ihm verbinden. (Morizot 2020, 16, übersetzt vom Verfasser)³

Wie Morizot in Anlehnung an Anthropolog:innen wie Eduardo Viveiros de Castro (2015) oder Philippe Descola (2013) erklärt, liegt das Problem der Krise des Sinnlichen darin, wie die Erfahrung der „Natur“⁴ vor allem in modernen Gesellschaften von einem vernunftbasierten Wissen getrennt wurde (Morizot 2020, 16, 31). In dualistischen, bifurkierenden Philosophien⁵

3 Originalzitat: „Par ‚crise de la sensibilité‘, j’entends un appauvrissement de ce que nous pouvons sentir, percevoir, comprendre, et tisser comme relations à l’égard du vivant. Une réduction de la gamme d’affects, de percepts, de concepts et de pratiques nous reliant à lui.“

4 Dabei meint Morizot vor allem die ästhetische, also sensible Erfahrung.

5 Der Begriff *Bifurkation der Natur* wird vom Philosophen Alfred North Whitehead verwendet, um die dualistischen Trennungen zwischen Subjekt/Objekt, Natur/Kultur zu erklären bzw. zu kritisieren. Durch diese Bifurkation wurde die Natur in zwei Gebiete gespalten: „the nature apprehended in awareness and the nature which is the cause of awareness“ (Whitehead 2015, 21). In dieser Darstellung wird die „erste Natur“ als die erfahrbare Natur verstanden, also Farben, Klänge, Wärme usw., sowie alles, was manchmal als „sekundäre“ Qualitäten eines Objekts bezeichnet wird. Die

wurde Natur essenzialistisch verklärt. Sie wurde zur Landschaft: ein Hintergrund, eine bemalte Leinwand, ein Immer-schon-Gegebenes. Die singenden Vögel, die zirpenden Insekten, der Wasserfluss über Steine, der Windstoß in Ästen und Blättern wurden zur „Stille“, zum kontemplativen „white noise“ für diejenigen, die dem tatsächlichen Lärm der zu-modernen, zu-technologischen Stadt entgehen wollen (Morizot 2020, 17 f.). In dieser fragwürdigen Verschiebung wurde „Natur“ zugleich auf das Andere reduziert: auf ein Objekt, auf welches Sehnsüchte und Begierden projiziert werden oder das schlicht ausgebeutet wird. Es wurde zu einer Projektionsfläche für einen westlichen, weißen und männlichen *ästhetischen Moralismus*, der, wie Marie Thompson es erklärt (2017, 101), oft nicht nur Natur und Kultur, sondern auch Natur und Technik gegenüberstellt. So wurde eine moralische und ästhetische Distanz zwischen dem menschlichen Subjekt und der Natur hervorgebracht. Die derzeitigen ökologischen Krisen veranschaulichen, wie tief diese Trennung nicht nur in alltäglichen Praktiken, sondern auch beispielsweise in der akademischen Forschungspraxis verwurzelt ist. Ihre Auswirkungen dehnen sich auf unser Denken über Leben und „Natur“ aus, und auf die Art und Weise, wie wir Relationen und Bindungen zum Lebenden konzipieren und praktizieren (Bocquillon 2022, 45; Montebello 2015a, 97 f.).

Mit der Krise des Sinnlichen ist das Problem der Relationen also ein ästhetisches, bevor es überhaupt zum ethischen oder politischen Problem werden kann. Gemeint ist Ästhetik hier nicht im alltäglichen Verständnis des Schönen und Angenehmen, sondern im Sinne der philosophischen *aisthesis* als Lehre von der sinnlichen Anschauung und Erfahrung – als einer Form der Begegnung. Es ist die Frage eines über eine dualistische Denkweise hinausgehenden ästhetischen *Mit-Denkens*, die sich als Reaktion auf die Krise auch für die sozial- und medienwissenschaftlichen Praktiken selbst stellt. Die Frage des ästhetischen *Mit-Denkens* ist notwendig, da die Produktion von Wissen über und Kritik an dem (menschlichen oder nicht-menschlichen) Anderen genauso eine Mitgestaltung der Relationen ist und daher selbst innerhalb von Relationen und Interessen verflochten ist (van Loon 2014). Vor diesem Hintergrund stellt sich des Weiteren die Frage, inwieweit Forschungspraktiken durch „eine tragische

andere Natur, als Gebiet der Wissenschaft, beinhaltet laut Whitehead die Elektronen, Moleküle und inhärenten oder primären Qualitäten des Objekts. Kurz gesagt, alles was die Erfahrung überhaupt möglich macht. Für Whitehead sind also Natur/ Kultur-Dualismen eine Folge dieser Bifurkation in der Erfahrung der Natur. Auf seine scharfe Kritik an dieser Bifurkation wird oft in neumaterialistischen Philosophien referiert. Siehe beispielsweise Pihet et al. (2017), Stengers (2017) sowie Debaise und Stengers (2016).

Verelendung der Aufmerksamkeits- und Verfügbarkeitsmodi, die wir mit Lebensformen unterhalten“ (Morizot 2020, 275, übersetzt vom Verfasser) betroffen sind, wie der Science-Fiction-Schriftsteller Alain Damasio⁶ im Nachwort zu Morizots Buch schreibt.⁷ Inwieweit kann die Verstärkung der ästhetischen und damit sinnlichen Dimension zu einer (Wieder-)Herstellung der Relationen zum Lebenden führen? In diesem Artikel werde ich, Morizot folgend, die Figur der Diplomatin als eine mögliche Antwort auf die Krise des Sinnlichen darstellen. Ich werde argumentieren, dass Diplomatie im Sinne eines „Diplomatischwerden“ einen Weg bieten kann, Kritik und Wissen nicht aus einer vermeintlichen Distanz und damit außerhalb des Erforschten, sondern aus den Relationen heraus und in ihrer Mit-Gestaltung, zu produzieren.⁸ Um auf Morizots eigenen Lösungsvorschlag besser eingehen zu können, werde ich im folgenden Abschnitt die neumaterialistische Positionierung in Bezug auf Wissen und Erfahrung kurz erläutern und versuchen darzulegen, wie der bisher vorgebrachte Krisenbefund mit einer Kritik der Relationen zusammenhängt. Im dritten Teil werde ich Morizots Vorschlag zur Einführung der Figur der Diplomatin als relationale Form der Kritik deuten und genauer beschreiben. Abschließend werde ich darlegen, wie eine daran anschließende Praxis relationaler Kritik in einem Experimentieren mit ästhetischen Relationen bestehen könnte.

Kritik und Relationen

Wenn die Krise der Relationen eine Krise des Sinnlichen ist, also eine Krise der Aufmerksamkeit, der Bindung und der Antwortfähigkeit gegenüber dem Lebenden, dann wird die Frage „Wie wird ein Bezug hergestellt?“ zu „Wie können Relationen körperlich und ästhetisch gedacht werden?“ Sie wird zum Versuch eines ästhetischen *Mit-Denkens* mit dem Lebenden als körperliche und sinnliche Praxis in einer Denken-Tun-Bewegung, bei der keine Trennung zwischen Theorie und Empirie, zwischen Konzepten und ihrer tatsächlichen Arbeit in der Welt zu bemerken wäre (Manning et al.

- 6 Damasio beschäftigt sich ausführlich mit diesen Themen, beispielsweise in Bezug auf sein Verständnis von Science-Fiction und Narration. Siehe zum Beispiel seinen letzten Roman *Les Furtifs* (auf Deutsch: *Die Flüchtigen*) und seine Experimente mit multiplen Erzähler:innen und kreativer Typografie (*typoésie*) (Damasio 2021). Damasios Schreiben wird somit zum „sonic writing“ oder zur „sonic fiction“ (Schulze 2020): Es provoziert eine Aufmerksamkeit für die Erfahrung und die Relation.
- 7 Originalzitat: „Un appauvrissement tragique des modes d'attention et de disponibilité que nous entretenons avec les formes de vie.“
- 8 Wie im späteren Verlauf genauer dargestellt wird, weisen Morizots Diplomatin:innen eine gewisse Nähe zu Bruno Latours (2013) eigener „diplomatischer Praxis“ auf, die dieser in *An Inquiry into Modes of Existence* vorstellt.

2018). Wie ist es aber möglich, inmitten von Relationen positioniert, als Teil von Interessennetzwerken, immer in Praktiken der Vermittlung und Transformation einbezogen (Latour 2013; Latour und Woolgar 1986), also in sinnliche Nähe, in ästhetischen Beziehungen eingebettet, Formen von Kritik zu entwickeln und aussagekräftiges Wissen zu produzieren? Können Kritik und Wissen aus der sinnlichen Erfahrung praktiziert bzw. produziert werden? Welches Verständnis von Wissen wird dabei vorausgesetzt und welche Bedingungen wären mit solchen Praktiken verbunden?

Diese Fragen, die sich aus der Kritik an der Trennung zwischen einem menschlichen Subjekt und der Natur ergeben, bedürfen als Antwort eine Verschiebung des Verständnisses einer Praxis der Wissensproduktion. Die Verschiebung bezieht sich vor allem darauf, wie eine Kritik aus den Relationen heraus gedacht werden kann, wenn sich diese eben nicht auf ein Außenstehen des kritisierenden Subjekts beruft. Um diese Problematik zu erläutern, verdeutliche ich hier nochmal das herkömmliche Verständnis von Kritik als aus der Distanz operierend, bevor ich mich im nächsten Schritt anhand von Morizots Diplomatin in einem konkreten Beispiel des Versuchs des ästhetischen *Mit-Denkens* widmen kann.

Sozialwissenschaftliche Praktiken sind häufig mit Kategorisierungen behaftet, die aus dem oben genannten Dualismus heraus entstanden sind.⁹ Der Dualismus weitet sich zwischen einem wissenden (menschlichen) Subjekt und einem erkennbaren Objekt aus und ruft so bestimmte Praktiken der Wissensproduktion und Kritik hervor. Wissen, und bis zu einem gewissen Grad die Möglichkeit von Kritik, kann nur in einem einzigen, von Vernunft dominierten Modus produziert werden, oder wie der Philosoph Pierre Montebello (2015b) es nennt, in einem „intellektualisierten Modus“. Dieser vernachlässigt die Multiplizität anderer Modi und entfremdet diese, obwohl sie eigentlich mit den Praktiken der Wissensproduktion und der Kritik verflochten sind und vom „common sense“ bis hin zur Magie (Stengers 2017) reichen. In diesem dualistischen Verständnis scheinen also Kritik sowie die Produktion von Wissen nur aus der Distanz möglich zu sein.

Wie Holger Schulze (2018, 179) es in *The Sonic Persona* beschreibt, impliziert diese Positionierung, dass Kritik immer mit Analyse oder mit einer rationalen und vollständigen Erklärung gleichgesetzt wird. Dieses Verständnis reduziert Kritik nicht nur auf ein vernunftbasiertes Urteil, es

9 Innerhalb der kritischen Soziologie oder der Wissenssoziologie wirkt der ontologische Status der Akteur:innen zum Teil immer noch als Apriori-Verfestigung einer Handlungsfähigkeit und wiederholt dabei die Dualismen Subjekt/Objekt aus einer anthropozentrischen Perspektive heraus (Kissmann und van Loon 2019; Latour 2005, 85).

lokalisiert und positioniert auch die Kritiker:innen und Denker:innen an einem besonderen und komfortablen Ort: außerhalb der Relationen selbst. Eine Distanz wurde im Labor, im Rahmen des perfektionierten und wiederholbaren Experiments, aus dem Vakuum der Prüfung/Untersuchung, zwischen den Kritiker:innen als quasi-göttlichen Subjekten und ihren verstummten Objekten der Kritik als handlungsunfähigen gedankenlosen Dinge hergestellt (vgl. Latour 2004; Latour und Woolgar 1986). Wie Schulze es in Anlehnung an Michel Serres (1985) mehrmals ausgedrückt hat, ist es in der Tat eine der letzten aufrechterhaltenen Wahrheiten des Westens zu glauben, dass Kritiker:innen/Denker:innen/Wissenschaftler:innen nur dann eine gute Arbeit leisten, wenn sie diese aus der Distanz betreiben (Schulze 2018, 2020).

Sich hiergegen zu positionieren und eine Kritik aus den Relationen heraus zu praktizieren, bedeutet allerdings nicht, dass wissenschaftliche Arbeit als solche negiert werden sollte oder dass wir in eine Art *anything-goes*-Moment à la Feyerabend (1983) gerückt sind. Die Voraussetzung für ein relationales und ästhetisches *Mit-Denken* sollte vielmehr sein, ein – wie Bruno Latour (2013, 55) argumentiert – multimodales Verständnis von Wissensproduktion zu praktizieren und der Hegemonie eines bestimmten Modus der Wissensproduktion gegenüber konsequent kritisch zu sein. Denn, wie Donna Haraway (1988) beschrieben hat, ist Wissen, auch wenn es nach wissenschaftlichen Objektivitätskriterien produziert ist, immer situiert. Auch die Praxis der (philosophischen) Kritik ist, wie beispielsweise Michel Callon (2013) zeigt, immer schon in Interessennetzwerken als Teil von Kontroversen gefangen. Diese Praktiken können folglich nicht in einem luftleeren Raum oder jenseits von Erfahrungen in der Welt lokalisiert werden. Sie werden innerhalb von Perspektiven und Diskursen verkörpert und positioniert sowie zwischen Machtverhältnissen verhandelt. Die Wissenschaft als legitime Trägerin der Wahrheit zu privilegieren, mag vielleicht in der Vergangenheit, in einer Art *golden age* der Moderne funktioniert haben, wie Isabelle Stengers (2011) in ihrer Geschichte der modernen Wissenschaft zeigt. Heutzutage genügt allerdings die Wissenschaftlichkeit einer Tatsache als solche längst nicht mehr, um (weite Teile der Öffentlichkeit) zu überzeugen – auch wenn diese Tatsache selbst unbestritten scheint (vgl. Latour 2004; Stengers 2017).

Wenn die Haltung von Morizot, Haraway und den Neuen Materialismen impliziert, dass eine Kritik auf der Basis eines dualistischen Verständnisses nicht möglich ist, stellt sich die Frage, ob sich damit auch die Praxis der Kritik als solche verunmöglicht. Vor dem Hintergrund des bisher Ausgeführten ist dies allerdings zu verneinen. Es ist vielmehr eine Haltung

anzustreben, die uns dazu zwingt, die tatsächlichen Praktiken der Wissensproduktion und der Kritik von der gelebten Erfahrung her neu zu denken; nicht notwendigerweise als Erklärung oder Urteil, sondern als Addition oder Zusatz zur Wirklichkeit: als eine Multiplikation der Versionen, wie Vinciane Despret und Stéphane Galetic (2008) dies nennen, oder als Wertschöpfung statt Evaluation im Sinne einer Praxis der *research-creation* (Manning et al. 2018; Sha 2013). Hierfür braucht es folglich ein Denken, das die sinnliche, die ästhetische Dimension der Kritik aus den Relationen heraus aufnimmt. Dies ist die Voraussetzung für ein ästhetisches *Mit-Denken* und keine Aufforderung, Kritik als solche abzulehnen. Vielmehr geht es darum, ihre existierende ästhetische Dimension, ihre Verwebung in multiplen Modi der Wissensproduktion zu erkennen und zu bekräftigen.

„Il n’y a pas d’anges de la relation, il n’y a pas de sages qui ne viennent de nulle part.“

— Morizot 2020, 220¹⁰

Die Figur der Diplomatin

Im Folgenden möchte ich argumentieren, dass die Figur, oder besser: die Haltung der Diplomatin, wie sie von dem französischen Philosophen Baptiste Morizot (2020) in *Manières d’être vivant*¹¹ eingeführt wurde, als eine Möglichkeit verstanden werden könnte, um die Praxis der Kritik nicht von einem Außerhalb, sondern von innen heraus zu konzipieren und damit ein ästhetisches *Mit-Denken* zu etablieren. Bei dieser Haltung sind die Kritiker:innen/Denker:innen – im Sinne von *inter-esse* – immer da-zwischen (Callon 1986). Damit möchte ich zeigen, dass ein „Diplomatischwerden“ zur hilfreichen, wenn nicht sogar notwendigen Haltung für die Praxis der Kritik werden kann und dass dieses erst durch ästhetische Praktiken erfolgt. Inwiefern bildet Morizots Diplomatin eine mögliche Antwort, um sich der oben erwähnten Krise des Sinnlichen entgegenzustellen? Und inwiefern wird die diplomatische Praxis dabei zum ästhetischen *Mit-Denken*?

10 Deutsche Übersetzung: „Es gibt keine Engel der Relation, es gibt keine Weisen, die nicht von irgendwoher kämen.“

11 Die Figur der Diplomatin wurde von Morizot (2016) zum ersten Mal in seinem Buch *Les Diplomates: Cohabiter avec les loups sur une autre carte du vivant* vorgestellt. Die Verbindung zwischen der Figur der Diplomatin und der Krise der Relationen und des Sinnlichen passiert allerdings erst in *Manières d’être vivants*. Deshalb liegt der Fokus hier auf diesem Buch.

Die Diplom:innen,¹² die als Konzept zum Teil an Bruno Latours (2005, 2013) diplomatische „Vermittler:innen“ oder Isabelle Stengers (2022) „Kosmopolitik“ erinnern, dienen zuvorderst den Relationen selbst und insbesondere den Relationen zum Lebenden. Die Diplom:innen erkennen notwendigerweise die Intelligenz der verschiedenen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen an. Dies passiert jedoch nicht unbedingt durch Bewusstsein oder Vernunft, sondern vielmehr im Sinne einer Empfindungsfähigkeit und somit als „verortende Dimension der Konzeption ihrer eigenen Interessen“ (Morizot 2020, 242): Sie lösen keine Konflikte, unterstützen aber Formen der Koexistenz und Zugehörigkeit und verteidigen somit Interdependenz und relationale Komplexität der multiplen Akteur:innen, die zugleich immer auch Konflikte, Unstimmigkeiten und konstante Verhandlungen beinhalten.¹³

Zusätzlich, und das ist wahrscheinlich der Hauptunterschied zu unserem alltäglichen, politisch informierten Verständnis des Begriffs *Diplomat:in*, wird diplomatische Arbeit im Sinne Morizots nicht von einer Institution oder einer partikulären Akteur:in, egal welcher Größe, beauftragt. Die Diplom:innen reden nicht für andere und sind keine Fürsprecher:innen oder Vertreter:innen der menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen mit festen und vordefinierten Interessen. Ähnlich wie bei der Akteur-Netzwerk-Theorie kristallisiert sich die Handlungsfähigkeit der Akteur:innen (und in diesem Fall ihr „Diplomatischwerden“) nicht im Voraus, sondern erst aus den Relationen selbst heraus. Wer Diplom:in werden kann, ergibt sich also frühestens, wenn man schon mittendrin ist, und kann folglich nicht a priori entschieden werden. Es ist weniger eine Wahl, als vielmehr eine Erfassung.

12 Um eine besondere Bindung zum Lebenden hervorzuheben, wird diese eher administrative Figur den Schaman:innen oder Zauber:innen vorgezogen. Morizot erklärt mit Bezug hierauf, dass diese Wortwahl mehr mit einer modernen westlichen Situiertheit resoniert. Er möchte dadurch jeglichen Formen eines nostalgischen Naturalismus, welche laut ihm die Natur objektivieren, sowie Formen kultureller Aneignung, die oft in westlichen Diskursen solche Figuren als „exotisch“ beschreiben, entkommen (Morizot 2020, 220).

13 In diesem Sinne ist Morizots Konzept sehr nah an dem von Latour, vor allem was die diplomatische Praxis angeht. Morizot selbst sieht aber zwischen den beiden Konzepten einen grundlegenden Unterschied, da für ihn Latours Diplom:in eher einer Fürsprecher:in ähnelt. Zusätzlich dazu scheint Latours „diplomatische Szene“ eine andere zu sein: „The diplomatic scene – a perfectly imaginary one, I confess – that I seek to set forth through this inquiry is one that would reunite the aforementioned Moderns with the aforementioned ‚others‘ as Gaia approaches“ (Latour 2013, 13). Wie im weiteren Verlauf gezeigt wird, ist Morizots Diplom:in viel lokaler positioniert.

Wie Morizot (2020) mit dem Fall der Weidewirtschaft illustriert, manifestiert sich diese Erfassung durch eine Ungewissheit, eine moralische Unsicherheit sogar. Schafhirt:innen fangen an, in diesem Sinne diplomatisch zu werden, da sie sowohl Gefahren für ihre Herde (Wölfe zum Beispiel) als auch die, die von der Herde ausgehen (Zerstörung der Weide), erkennen und dementsprechend handeln müssen. Selbst wenn die Diplomati:innen für eine Seite Stellung beziehen würden, blieben sie an diese nicht gebunden, da sie zuerst den Relationen an sich dienen. Dadurch werden sie zu tendenziell unabhängigen „Mitwirkenden“ der Relationen, indem sie versuchen, zu erkennen, wer für die Relationen arbeitet und wer sich diesen als Feind der Interdependenz gegenüberstellt. Der Fokus der Diplomati:innen liegt also auf den Relationen und dem Aufbau von „Gemeinschaften von Belang“ (*communautés d'importance*), bei welchen eine vertiefte Aufmerksamkeit für das geteilte gemeinsame Milieu von Bedeutung ist:

Weit entfernt von dieser Vorstellung von Interessen, die Individuen definieren, bezeichnet die „communauté d'importance“ die fragile Verbindung zwischen voneinander abhängigen Kollektiven menschlicher und nicht-menschlicher Lebewesen, die gemeinsam haben, dass ihnen die Bewohnbarkeit ihres geteilten Lebensraums wichtig ist. (Morizot 2020, 244, übersetzt vom Verfasser)¹⁴

Anders ausgedrückt ist die diplomatische Interaktion eine Situation, bei der ein Modus Vivendi verteidigt wird, „Allianzen zum Hervortreten gebracht werden“ (Morizot 2020, 219, übersetzt vom Verfasser),¹⁵ und welche stets lokalisiert und damit nie „hors-sol“, nie „ort-los“, ist.

Egal wie eng die Diplomati:innen mit anderen Akteur:innen in Relation stehen,¹⁶ ihre Positionierung ist trotzdem de facto eine kritische, weil sie die Haltung impliziert, zwischen den Seiten zu unterscheiden (also zu kritisieren) und im Laufe dessen herauszufinden, wer für oder gegen die Relationen und Interdependenzen arbeitet. Es wird dabei immer Partei für die Relationen, für die *communauté d'importance* und gegen ihre Feinde ergriffen, die daraufhin zum Ziel einer konkreten und präzisen Kritik werden, ohne sie dabei zu essentialisieren oder zu verallgemeinern. Es geht um die Entwicklung und Unterstützung von Praktiken, die diese Interdependenzen selbst verstärken und demnach die Relationen innerhalb

14 Originalzitat: „Loin de cette idée d'intérêts définissant des individus, la communauté d'importance qualifie le branchement fragile entre des collectifs interdépendants de vivants humains et non humains, qui ont en commun que l'habitabilité de leur milieu de vie partagé leur importe.“

15 Originalzitat: „faire émerger des alliances entre acteurs.“

16 Morizot redet nicht von einer benötigten Distanz zum vermeintlichen „Objekt“.

einer „communauté d'importance“ verteidigen. Wie bereits erwähnt, illustriert Morizot dies am Beispiel der Weidewirtschaft sowie daran, inwiefern ausbeuterische Praktiken, die die Weide und ihr Ökosystem zerstören, als feindlich verstanden werden können. Er meint hier allerdings nicht, dass die Schafe oder die Hirt:innen an sich feindlich wären, sondern dass beispielsweise bestimmte Zuchtpraktiken, die im Sinne des Massenkonsums entwickelt wurden, für die Interdependenzen schädlich sind. Sie ignorieren die Bedeutung der Interdependenzen und werden somit zu Feinden der Relationen. Es ist wichtig zu betonen, dass diese Kritik in Form der Parteilichkeit eigentlich im Sinne der Interdependenzen und nicht der Relationalität an sich verstanden wird. Eine zerstörerische Praxis ist auch relational, selbst wenn sie zur Vernichtung führt und somit die Relation zu ihrem Ende bringt. Die Interdependenz hingegen, zumindest so, wie Morizot sie beschreibt, ist eher im Sinne einer Verstärkung der Relationen zu verstehen, die eine Vielfalt an unterschiedlichen Akteur:innen miteinbezieht. Diplomatisch zu handeln ist also eine Parteinahme, die nicht aus der Distanz und damit von außerhalb der Relationen, sondern von innen her, besser gesagt mittendrin und aus der Praxis, getroffen und entwickelt wird. Den zu untersuchenden Interdependenzen selbst anzugehören, ist dabei eine zentrale Vorbedingung der diplomatischen Arbeit und, wie Morizot selbst schreibt, nicht einfach kritische Praxis aus einer mitunter bequemen und außen liegenden Beobachter:innenhaltung heraus. Diese Arbeit kann nie aus der Distanz passieren, sondern ist immer den Interessennetzwerken zugehörig, ko-konstruiert diese sogar.

Diese Unbestimmtheit, die der diplomatischen Arbeit zugrunde liegt, versucht Morizot (2020) anhand seiner Erfahrungen, die er als ehrenamtlicher Helfer und Forscher bei dem als „recherche-action“ beschriebenen Projekt CanOvis in den französischen Alpen gesammelt hat, zu beschreiben. CanOvis ist ein Teilprojekt des Institut pour la Promotion et la Recherche sur les Animaux de protection (IPRA), das sich für den Schutz der Weidewirtschaft einsetzt. Es interessiert sich für die Interaktionen und Interdependenzen zwischen Raubtieren (in diesem Fall Wölfen), Schafherden und Schäferhunden (vgl. IPRA 2023). Durch Nachtbeobachtungen und mithilfe von Wärmebildkameras versuchen die Forscher:innen eine Art „Nachtethologie“ zu betreiben, in der sie die Relationen zwischen Wölfen, Schafen und Hunden verfolgen. Diese Forschung zeigt einerseits, dass die Relationen vielseitiger und komplexer sind als zum Beispiel diejenigen, die den Vorstellungen von Angriff und Verteidigung eingeschrieben sind (der Wolf greift ein Schaf an, der Hund verteidigt das Schaf), da sie auch Momente des Spielens (Wolf und Hund

spielen zusammen mit einem Schafskadaver) und der friedvollen Beobachtung bis hin zur uninteressierten Ko-Präsenz (der Wolf bewegt sich mitten in der Schafherde ohne anzugreifen, die Schafe bleiben ruhig) abbildet. Die Relationen zwischen den verschiedenen Akteuren innerhalb des Projekts sind also alles andere als eindeutig und einseitig. Darüber hinaus hat CanOvis jedoch eine besondere Position in einem heterogenen Netzwerk aus Schafhirt:innen, Jäger:innen und Aktivist:innen inne, die sich zur Verteidigung der Wölfe einsetzen. Dies wird zum Beispiel durch die vermeintlich schwankende Empathie deutlich, die sich ständig zwischen Hirt:innen, Wolfswelpen und Schafherden bewegt. Die Beobachtungsdistanz ist höchstens eine physische. Eine moralische hingegen gibt es nicht. Die Forscher:innen können die distanzierte Position der Kritiker:innen nicht einnehmen. Aus der Empfindsamkeit der Beobachter:innen kann keine klare Stellungnahme für oder gegen eine Gruppe (Wölfe, Hirt:innen, Aktivist:innen usw.) gewonnen werden. Das Risiko, diese auf bestimmte Interessen zu reduzieren, ist zu groß. Sollen die Forscher:innen während ihrer nächtlichen Beobachtung der angegriffenen Herde helfen oder nicht? Darauf gibt es keine klare diplomatische Antwort, keine zufriedenstellende Überzeugung. Sie werden hineingezogen, Teil der Relationen, selbst von ihrem Beobachtungspunkt, selbst aus der Entfernung. Allerdings werden aus dieser Unbestimmtheit, aus diesem „moralischen Geschmier“ (Morizot 2020, 211, übersetzt vom Verfasser),¹⁷ Übersetzungsmöglichkeiten angeboten, die die moralische Komplexität der Relationen offenlegen, ohne diese zu reduzieren. In diesen Interdependenzen situiert kann sich eine schärfere, eine gezielte, aus den Relationen und der Unbestimmtheit heraus produzierte Kritik profilieren (Morizot 2020, 214). Im Fall von CanOvis geht es bei dieser Art der Kritik hauptsächlich darum, klare Strategien zu entwickeln, die sowohl die Schafherden verteidigen als auch die Wölfe rehabilitieren, ohne sich aber einer naturalistischen Utopie einer gerechten und gewaltfreien „Natur“ hinzugeben. Im Sinne eines „staying with the trouble“ (Haraway, 2016) lautet die Frage der Kritik dabei: Wie können dauerhafte Relationen zwischen besagten Akteur:innen ermöglicht und organisiert werden?

Wenn die Diplomatin:innen, im Fall der Weidewirtschaft also die Forscher:innen von CanOvis, weder eine besondere politische Rolle, noch eine klare akademische Position erfüllen können und keine diplomatische Ausbildung als solche erhalten haben, gibt es dennoch offensichtlich einen Bedarf, wenn nicht sogar eine Notwendigkeit, eine diplomatische Sensibilität zu entwickeln und zu unterhalten, damit tatsächlich eine Kritik

17 Originalzitat: „barbouillement moral“

aus den Relationen heraus vorgeschlagen und praktiziert werden kann.¹⁸ Wenn die Krise der Relationen eine Krise des Sinnlichen ist, verlässt sich die diplomatische Arbeit zwangsläufig auf eine Empfindsamkeit dem Lebenden gegenüber. Die Position der Diplom:innen manifestiert sich also erst, wenn sie vom Milieu affiziert wird.¹⁹ Auch wenn die Entscheidung, affiziert zu werden, nicht allein bei den Forscher:innen liegt, müssen sie es dennoch erlernen, sich im Sinne Alfred North Whiteheads (1978) von den Relationen einfangen und erfassen zu lassen (vgl. Debaise 2006). Wie schon in der Einleitung ausgedrückt, ist diese Angelegenheit des *Mit-Denkens* also zuerst eine ästhetische Frage.

Sensoren statt Zensoren

Selbst wenn Morizot es so nicht ausdrückt und selbst wenn es längst nicht genügt, um eine erfolgreiche diplomatische Arbeit sicherzustellen, glaube ich, dass für eine solche die Einbindung ästhetischer Praktiken von Belang ist. Wie im Folgenden gezeigt wird, würde die Inklusion ästhetischer Praktiken es erlauben, die Multiplizität der Existenzweisen, die in Relationen involviert sind, zumindest ein Stück weit mit zu komponieren und hierdurch eine Grundlage dafür zu schaffen, als Diplom:innen affiziert zu werden. Hierdurch könnten Relationen zum Lebenden begründet und mitgestaltet werden.

Die Einbindung von ästhetischen Praktiken ist als Proposition im Sinne Whiteheads zu verstehen. Das heißt als *lure for feelings* (oder Verlockung für Empfindungen) (Debaise 2006). Obwohl „Verlockung“ oft negativ konnotiert ist, sollte man sie laut Debaise eher als Empfang oder Aufnahme verstehen (genau so wie die Wärmebildkameras im Fall der Weidewirtschaft, die Körperbewegungen aufnehmen).²⁰ Damit ist gemeint, dass die Situation, in die man „gelockt wird“, nicht nur in ihrer logischen, vernunftbasierten Qualität zu verstehen ist, sondern auch in ihrer Multiplizität an Empfindungen und Gefühlen, die damit verbunden sind. Diese müssen genauso ernst genommen werden, denn auch sie sind Teil der Wissensproduktion.

18 Auch wenn Diplom:innen nicht zwangsläufig menschliche Akteur:innen sein müssen, bleibt der Fokus in diesem Kapitel (und auch zum Teil in Morizots Buch) auf diesen und insbesondere auf den möglichen Praktiken, wie menschliche Akteur:innen ihre Relationen zum Lebenden gestalten.

19 Der Begriff „Affekt“ ist hier vor allem von Spinozas Philosophie inspiriert, insbesondere wie sie von Deleuze (2018) rezipiert wurde (vgl. Morizot 2020).

20 „For Whitehead, the term is resolutely neutral: a lure incites a change that can be either positive or negative; it entices someone, produces a diversion, modifies the course of an event, and makes it go in a new direction“ (Debaise 2017, 81 f.).

Eine solche Herangehensweise ermöglicht es, die Wichtigkeit einer Situation durch diese Multiplizität an Modi (Empfindungen, Logik usw.) zu begreifen und sie als von den Relationen ko-kreiert oder ko-komponiert zu erfahren. Anders ausgedrückt verwandelt dieses Experimentieren mit ästhetischen Praktiken innerhalb der Wissenschaft die Produktion und Verbreitung von Wissen, die notwendig ist, um eine wertvolle Kritik zu üben, in eine performative Praxis der „co-appartenance“ (Ko-Zugehörigkeit oder Mit-Wirkung), die zwangsläufig im Dienst der Relationen steht.

Als Beispiel einer solchen Ko-Komposition ästhetischer Praktiken mit anderen Existenzweisen soll hier das Projekt *Sounding Microcosmos* von İpek Oskay und Serkan Sevilgen kurz Erwähnung finden.²¹ Durch „data sonification“ zeigen sie die Interdependenzen auf, die zwischen Pilzkulturen, Algen, „totem Holz“, Wärme, Feuchtigkeit und anderen Akteur:innen bestehen. Mit diesem Vorgehen möchten die beiden Künstler:innen und Forscher:innen auf die Folgen des Klimawandels bis ins Mikroskopische hin aufmerksam machen. Sie verwenden elektrodermale Sensoren bzw. *Galvanic skin response* (GSR) *sensors*,²² um die kleinsten Differenzen im elektrischen Leistungswiderstand der Mikroorganismen (*biodata*), die durch die Veränderung von Temperatur und Feuchtigkeit zustande kommen, zu veranschaulichen. Um diese Variationen besser erfahrbar zu machen, beeinflussen die Künstler:innen Wärme und Feuchtigkeit und übersetzen die erhobenen Daten in Echtzeit in Klang. Durch dieses Vorgehen werden sie zu Diplomaten:innen im Spannungsfeld unterschiedlicher Akteur:innen und unterschiedlicher Skalen. Dies passiert, indem sie das Unsichtbare der Interdependenz sichtbar bzw. hörbar machen, manchmal sogar in situ wie beispielsweise in Zusammenhang mit verbrannten Wäldern in der Türkei. Ähnlich wie bei CanOvis, allerdings mit einem spezifischen Fokus auf eine Verwebung von Kunstpraxis und ökologischem Engagement, stellen sie einige *lures for feelings* in Form von *sonification*-Performances und somit von besonderen „Gemeinschaften von Belang“ im Sinne Morizots vor, in denen multiple Existenzweisen ko-agieren.

Auf eine ähnliche Weise werden auch die Forscher:innen von CanOvis in besondere ästhetische Momente einbezogen, die ihre Empathie und ethischen Prinzipien ins Wanken bringen. Morizot beschreibt mit einer

21 *Sounding Microcosmos* wurde in Deutschland im Rahmen der Konferenz *Taking Place Making Place – Celebrating 25 years of Space and Culture* aufgeführt (vgl. Oskay und Sevilgen 2022a).. Siehe auch die Aufzeichnung der Performance bei einer anderen Aufführung (Oskay und Sevilgen 2022b).

22 (o. A. o. D. „Exhibitions & Activities.“ *Taking Place and Making Place* (Tagungshomepage)).

berührenden Sensibilität, wie die Wärmebildkameras durch die Unklarheit der Silhouetten (vor allem in einem Kollektiv wie einer Schafsherde) die Identität einzelner Subjekte verschwinden lassen. Was beobachtet man? Ein Spiel, einen Kampf? Wer ist daran beteiligt? Was bedeutet das Heulen der Wölfe in der jeweiligen Situation? Die Beobachter:innen sind unsicher, aber in einem Moment des Erfasst- oder Affiziertwerdens dennoch bewegt. Die ästhetische, wenn nicht sogar synästhetische Erfahrung des Beobachtens macht laut Morizot die Interdependenzen sichtbar und spürbar. Das „moralische Geschmier“ ist dabei umso stärker, da die Wärmebildkameras als militärische Technologie, die Praxis der Beobachtung als eines Vorgangs der Identifizierung und Klassifizierung in Erinnerung rufen und somit mit Gewalt aufladen. Die Kamera wird zum *lure for feelings* und die Beobachter:innen werden selbst darin eingefangen.

Um zum Anfang dieses Abschnitts zurückzukehren, könnte diese Haltung das Verständnis der Kritik weg von der Analyse und hin zu einem möglichen Konzept der *sensory critique* (also sensorischen oder sinnlichen Kritik) führen, wie es Holger Schulze in Anlehnung an Kodwo Eshun (1998) und Michel Serres' (1985) Konzept der Syrrhese darstellt:

The true labor in research and in the humanities, aside from all the official claims, lies according to Serres in exactly this sense: in an adequate, sensible, and fearless approach to whatever affects us — an approach that follows this guidance of affects and transforms them over time, over various situations and various forms of exchange with other humanoid aliens. (Schulze 2018, 64)

Was passiert, wenn diese *sensory critique* auch in den Relationen selbst, in den Interdependenzen, in welchen die Diplomatin:innen mit Körper und Seele verflochten sind, mitgedacht wird? Daraus würde ein ästhetisches *Mit-Denken* folgen, welches das Theoretisieren in die Relationen und das Sinnliche verlagerte, anstatt es in einer Ideenwelt einstauben zu lassen. So würden die zu oft vernachlässigten Modi der Wissensproduktion und -verbreitung, die nicht den Kriterien eines vernunftbasierten Wissens entsprechen, selbst innerhalb der Wissenschaft gestärkt werden. Diese Praktiken sind zwar an sich nicht diplomatisch im Sinne Morizots, könnten aber zum Beispiel in der Forschung zu einer der Diplomatie entlehnten Sensibilität führen oder diese verstärken, als Einladung, eine Beziehung mit dem Lebenden einzugehen und sich in den Dienst der Relationen zu stellen. Bemerkenswert ist dabei auch, dass ästhetische Praktiken eben nicht auf künstlerische Praxis reduziert werden. Kunst wird zu einem besonderen Modus, in dem die ästhetische Erfahrung erzeugt oder eher verstärkt wird.

Allerdings ist jede Erfahrung als solche schon dadurch ästhetisch, dass sie sowohl Körper als auch Sinne erfasst.

Die Einbettung des Ästhetischen in einem *Mit-Denken* wird bereits in der Praxis der *research-creation* (zum Teil auch in Form von *artistic research*) betrieben, zumindest wenn man Erin Manning und Brian Massumi (2018) oder auch Natalie Loveless (2019) folgt. Genannte Autor:innen argumentieren, dass Praktiken, inklusive der Forschungspraxis, als Singularitäten immer kreativ und generativ sind. Sie beabsichtigen also nicht, Forschung durch ein bisschen Kunst neu zu beleben (was nur eine Repräsentation und keine reale performative Praxis wäre), sondern erkennen die ästhetische Kreativität der Forschung selbst an. Auf diese Weise und in einer eher pragmatistischen Einstellung werden Praktiken und Methodologien nicht a priori festgestellt oder eingegrenzt. Die Performativität der Forschung wird vielmehr durch ästhetische Praktiken erweitert. Tun ist somit immer ein Denken und Denken ist immer ein Tun (Manning et al. 2018, 36).

In seinem aktuellen Roman *Les Furtifs* erzählt der Schriftsteller Alain Damasio von den Flüchtigen, hybriden Kreaturen, die sich dort befinden, wo Menschen nicht hinschauen. Als Wesen der Multiplizität aus Klang und Materie werden die Flüchtigen mal von einem privatisierten „Techno-Staat“ gejagt, mal als Geister der Postmoderne sakralisiert. Zentral für die Handlung ist aber das Moment der Hybridisierung, der Berührung und Verknüpfung zwischen Menschen und Flüchtigen, in welchem Erstere die Lebenskraft der Flüchtigen in Form von „Zittern“ oder „Beben“ (*frisson*) annehmen – ein Moment der Erfassung, in welchem die Menschen vom Lebenden affiziert werden. Die Erwähnung des Charakters Varech in Damasios Roman, der auch Baptiste Ormizot genannt wird und höchstwahrscheinlich dem Philosophen Morizot gewidmet ist, sowie Damasios Nachwort in Morizots Buch machen eine gegenseitige Übereinkunft spürbar. Eine Einladung, diplomatisch zu werden und sich als Mensch-flüchtige Hybride, als Verteidiger:innen der Relationen jenseits ontologischer Trennung dennoch kritisch mitnehmen zu lassen. Flüchtige Soziologie? Flüchtige Medienwissenschaften? Ein ästhetisches *Mit-Denken*, in Bewegung.

Literatur

- Barad, Karen. 2007. *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham: Duke University Press.
- Bocquillon, Rémy. 2022. *Sound Formations: Towards a Sociological Thinking-with Sounds*. Bielefeld: transcript.
- Bryant, Levi R., Nick Srnicek und Graham Harman. 2011. *The Speculative Turn: Continental Materialism and Realism (Anamnesis)*. Melbourne: re.press.
- Callon, Michel. 2013. „Pour une sociologie des controverses technologiques.“ In *Sociologie de La Traduction: Textes Fondateurs*, herausgegeben von Madeleine Akrich und Bruno Latour, 135–157. Paris: Presses des Mines.
- . 1986. „Some Elements of a Sociology of Translation Domestication of the Scallops and the Fishermen of St Brieuc Bay.“ In *Power, Action, and Belief: A New Sociology of Knowledge?*, herausgegeben von John Law, 196–233. London: Routledge Kegan & Paul.
- Castro, Eduardo Viveiros de. 2015. *The Relative Native: Essays on Indigenous Conceptual Worlds*. Chicago: Hau Books.
- Damasio, Alain. 2021. *Les furtifs*. Paris: Gallimard.
- Debaise, Didier. 2006. *Un empirisme spéculatif: Lecture de „Procès et réalité“ de Whitehead*. Paris: Vrin.
- . 2017. *Nature as Event: The Lure of the Possible*. Durham: Duke University Press.
- Debaise, Didier und Isabelle Stengers, Hrsg. 2015. *Gestes spéculatifs: Colloque de Cerisy*. Dijon: Les Presses du réel.
- . 2016. „L'insistance des possibles: Pour un pragmatisme spéculatif.“ *Multitudes* 65, Nr. 4: 82.
- Deleuze, Gilles. 2018. *Spinoza: Philosophie pratique*. Paris: Les Éditions de Minuit.
- Descola, Philippe. 2013. *Beyond Nature and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.
- Despret, Vinciane und Stéphane Galetic. 2008. „Faire de James un lecteur anachronique de von Uexküll: Esquisse d'un perspectivisme radical.“ In *Vie et expérimentation: Peirce, James, Dewey*, herausgegeben von Didier Debaise, 45–75. Paris: Vrin.
- Eshun, Kodwo. 1998. *More Brilliant Than the Sun: Adventures in Sonic Fiction*. London: Quartet Books.
- Feyerabend, Paul. 1983. *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Haraway, Donna. 1988. „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective.“ *Feminist Studies* 14, Nr. 3: 575–599.
- . 2016. *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene*. Durham: Duke University Press.
- IPRA. 2023. „Project CanOvis.“ *Iptra-landry.com*. Zugriff 16. Oktober 2023. <https://www.iptra-landry.com/nos-projets-de-recherche-projet-canovis/>.
- Kissmann, Ulrike Tikvah und Joost van Loon. 2019. „New Materialism and Its Methodological Consequences: An Introduction.“ In *Discussing New Materialism: Methodological Implications for the Study of Materialities*, herausgegeben von Ulrike Tikvah Kissmann und Joost van Loon, 3–18. Wiesbaden: Springer.
- Latour, Bruno. 2013. *An Inquiry into Modes of Existence: An Anthropology of the Moderns*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- . 2005. *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- . 2004. „Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern.“ *Critical Inquiry* 30, Nr. 2: 225–248.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar. 1986. *Laboratory Life: The Construction of Scientific Facts*. Princeton: Princeton University Press.

- Loveless, Natalie. 2019. *How to Make Art at the End of the World: A Manifesto for Research-Creation*. Durham: Duke University Press.
- Manning, Erin et al. 2018. *Pensée en acte: Vingt propositions pour la recherche-création*. Dijon: Les Presses du réel.
- Montebello, Pierre. 2015a. „Métaphysique et geste spéculatif.“ In *Gestes Spéculatifs*, herausgegeben von Didier Debaïse und Isabelle Stengers, 87–103. Dijon: Les Presses du réel.
- . 2015b. *Métaphysiques cosmomorphes: La fin du monde humain*. Dijon: Les Presses du réel.
- Morizot, Baptiste. 2016. *Les diplomates: Cohabiter avec les loups sur une autre carte du vivant*. Paris: Éditions Wildproject.
- . 2020. *Manières d'être vivant: Enquêtes sur la vie à travers nous*. Arles: Actes Sud.
- o. A. o. D. „Exhibitions & Activities.“ Taking Place and Making Place (Tagungshomepage). Zugriff 16. Oktober 2023. <https://taking-making.place/exhibitions-activities/>.
- Oskay, Ipek und Sevilgen Serkan. 2022a. „Sounding Microcosmos: Real-time, Telematic, Biodata Sonification“ Projektseite zur Tagung „Taking Place and Making Place.“ Zugriff 16. Oktober 2023. <http://taking-making-place.serkansevilgen.com/>
- . 2022b. „Sounding Microcosmos: Real-time, Telematic, Biodata Sonification Vol. 2 at SMC 2022.“ *Youtube.com*. Zugriff 16. Oktober 2023. <https://www.youtube.com/watch?v=-ARbqdgwxSU>.
- Pihet, Valérie et al. 2017. „Speculative Narration: A Conversation with Valérie Pihet, Didier Debaïse, Katrin Solhdju and Fabrizio Terranova.“ *Parse*, Nr. 7: 65–77.
- Schulze, Holger. 2020. *Sonic Fiction*. New York: Bloomsbury Academic.
- . 2018. *The Sonic Persona: An Anthropology of Sound*. New York: Bloomsbury Academic.
- Serres, Michel. 1985. *Les cinq sens*. Paris: Grasset.
- Sha, Xin Wei. 2013. *Poiesis and Enchantment in Topological Matter*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Stengers, Isabelle. 2017. *Civiliser la modernité? Whitehead et les ruminations du sens commun*. Dijon: Les Presses du réel.
- . 2022. *Cosmopolitiques*. Paris: La Découverte.
- Thompson, Marie. 2017. *Beyond Unwanted Sound: Noise, Affect and Aesthetic Moralism*. New York: Bloomsbury Academic.
- . 2011. *L'invention des sciences modernes*. Paris: Flammarion.
- van Loon, Joost. 2014. „Michel Callon und Bruno Latour: Vom naturwissenschaftlichen Wissen zur wissenschaftlichen Praxis.“ In *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies*, herausgegeben von Diana Lengersdorf und Matthias Wieser, 99–110. Wiesbaden: Springer.
- Whitehead, Alfred North. 2015. *The Concept of Nature: The Tarner Lectures Delivered in Trinity College, November 1919*. Cambridge: Cambridge University Press.
- . 1978. *Process and Reality: An Essay in Cosmology*. New York: Free Press.